

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 31 (1948)
Heft: 3

Artikel: Der Schlüssel zum finsternen Mittelalter
Autor: Wolfgang, Otto
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-409820>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gäbe und daß die Welt von den Ungeheuern *Angst* und *Not* befreit werde.

Die Frauen haben alle Fäden in der Hand, um auf die kommende Generation in gutem Sinne einzuwirken, die Jugend zu formen und die Moral zu heben. Die Solidarität der Frauen kann das, was bisher den Männern nicht gelungen ist, erreichen, sie kann der Welt Einigkeit, Sittlichkeit, Frieden und Freiheit bringen.

Tera Freundová.

Der Schlüssel zum finsternen Mittelalter

Nach dem Fall von Rom und Byzanz — also nach dem Untergang der klassischen Zivilisation infolge des Einbruchs barbarischer Horden aus dem Norden — war die Kirche der letzte Hort der Kultur gewesen. In den Klöstern — den einzigen Stätten der damaligen Bildung — wurde weiter gelehrt, sie waren für die halbbarbarischen Ansiedler die Musterfarmen, wo sie sich Rat holen konnten; die Priester konnten lesen und schreiben, stellten die Aerzte, Apotheker, Astronomen und nicht zuletzt die gewandten Ratgeber der Könige. Und die warme Klostersuppe für die Armen war zu jener Zeit die einzige Hilfe für die Hungernden.

Was Wunder also, daß der Einfluß des Klerus ins Ungemessene stieg, und es war nur natürlich, daß das Volk willig die Lehre annahm, die anscheinend so viel Wissen ermöglichte und zudem die Hilfe der gelehrten Mönche gewährleistete. Keine Schicht der damaligen Gesellschaft konnte also der Kirche entraten, niemand konnte sich ein Leben ohne diesen zeitweisen Kulturfaktor ausdenken und wenn immer soziale Gegensätze ausgetragen wurden, geschah es unter dem Gewande religiöser Gegensätze. Die Kreuzzüge — die Bauernkriege — der Dreißigjährige Krieg der Reformationszeit, sie alle nahmen nach außen hin religiösen Charakter an. In der französischen Revolution geschah es zum erstenmale, daß die streitenden Klassen das religiöse Mäntelchen fallen ließen und offen für ihre sozialen Ziele kämpften. Zu der Zeit war das Christentum nicht mehr imstande, irgendeiner fortschrittlichen Bewegung als Kampftruf zu dienen.

Das Hauptkontingent der Kreuzfahrer bestand aus Leuten, die zu Hause nichts mehr zu verlieren hatten: Leibeigene, Entlaufene, Ritter aus dem niedern Adel, deren Beinamen — wie «Friedl mit der leeren Taschen» oder «Walter von Habenichts» — genügend bezeichnend sind. Teils wurden diese unzufriedenen Elemente von ihren Herren ins «Heilige Land» geschickt — aus Sicherheitsgründen — teils gingen sie aus eigenem Willen, leicht Beute und Reichtum erwerben zu können. Sie, die ausgezogen waren, «gehörnte Teufel» zu erschlagen, waren aber sehr verwundert, bei den Arabern eine weit höhere Kultur vorzufinden und zu sehen, daß man ohne die Segnungen der Evangelien viel besser leben kann. Dort erst lernten die europäischen Christen Dinge kennen wie Musselin, feines Tafelglas, Seide, Reis, Pflaumen usw., und sie kehrten zurück nicht nur mit der Kenntnis neuer Produktionsmethoden, sondern auch mit neuen Bedürfnissen. Die Kreuzzüge waren religiös-verbrämte Kolonialkriege gewesen, deren Ergebnis sich umgekehrt auswirkte: neue Märkte eröffneten sich in Europa, und besonders die italienischen Handelsstädte wurden reich.

Venedig trug z. B. auf diese Weise zu den Kreuzzügen bei, daß es seine Galeerenflotte und bewaffnete Geleitzüge beistellte, allerdings gegen Entrichtung fetter Ueberfahrtskosten und Anteil an der zu machenden Beute. Dies zeugt nicht von sehr großer religiöser Begeisterung, führte aber zur Geburt der

modernen Bourgeoisie. Andererseits verboten die Päpste den Christen, mit «Ungläubigen» zu handeln und Zinsen zu nehmen. Die Juden überbrückten diese widernatürliche Kluft, machten Profit und spezialisierten sich schließlich auf Geldgeschäfte.

Die Reformation bedeutet den Niederbruch der feudalen Schranken durch die städtischen Händler. Solange das Mittelmeer die Hauptarterie des Seehandels blieb, sammelten die italienischen Städte Reichtümer und Kunstschätze. Solange die Kirche alleine der Auftraggeber der Künstler gewesen war, konnten die Motive in der Kunst nur religiös sein; nun aber traten die reichen Handelsherren und freien Städte im Bedürfnis nach Prunk und Verschönerung als Auftraggeber hinzu, und das biblische Motiv wandelte sich ab, noch nicht ganz weltlich, aber in einer antik-klassischen Verkleidung. Die «Renaissance» ist also kein Zurückkehren zum Altertum — was ökonomisch unmöglich gewesen wäre —, sondern nur die natürliche Ausdrucksform einer Uebergangsperiode.

Als 1452 Konstantinopel an die Osmanlitürken fiel, war der direkte Weg zu den Spezialeiländern — und der Handel mit dem Orient war hauptsächlich Luxusimport — versperrt. Dies erst zwang die «Entdecker» eine andere Route über Westen zu finden und als dies gelungen war, führte das zu einer Blüte im Atlantik: Spanien, Portugal, die Niederlande und England erwachten. Nur Deutschland lag weiterhin abseits der großen Handelsstraßen, daher blieben die Verhältnisse hier kleinlich, rückständig, zersplittert. Der Lutherismus ist der ideologische Ausdruck einer hinterweltlerischen Bourgeoisie in einem Gebiete, wo der Duodezfürst der einigende Punkt in der allgemeinen Uneinigkeit bildete.

Die katholische Kirche hatte ihre gesellschaftliche Rolle ausgespielt, sie war nunmehr das Zentrum der internationalen Reaktion und versah die Feudaleinrichtungen mit einer Glorie. Ehe die Bürger den weltlichen Feudalismus bekämpfen konnten, mußten sie sein heiliges Zentrum, den Papismus, zerschlagen. Dies geschah zu einem gewissen Masse in der Reformation.

Otto Wolfgang.

Positivismus und Religion

Auf der letzten Konferenz der Bischöfe Deutschlands in Fulda (September 1947) wurde unter anderem bewegte Klage darüber geführt, daß — trotz Krieg und Wirtschaftsnot — ein Rückgang in der religiösen Betätigung der Bevölkerung zu verzeichnen sei. Wir nehmen diese Feststellung der hohen Klerisei mit Befriedigung zur Kenntnis, können aber nicht umhin, einer Art Gegenrechnung zu gedenken, von der die Bischofskonferenz allerdings keine Notiz genommen hat, nämlich der Tatsache, daß die Intelligenzschichten in Deutschland vielfach noch immer der Religion und der Kirche sympathisch gegenüberstehen. Es muß nicht gerade ein *Bavink* sein (vgl. «Wunderlicher Wunderglaube» im «Freidenker» vom September 1946), der — auf Grund gewisser Erkenntnisse der modernen Atomphysik — behauptet, daß die Wissenschaft sich «auf dem Wege zur Religion» befindet, sondern es genügt schon die stillschweigende Duldung abergläubischer Phantasien durch die Vertreter der Wissenschaft, die doch eigentlich dazu berufen wären, das Banner der Aufklärung gegen alle Vorstöße reaktionärer Lakaien der Gottesgelahrtheit zu verteidigen. Das ist — angesichts der neu einsetzenden klerikalen Offensive — nicht nur eine falsch angebrachte Toleranz, sondern Verrat am Fortschritt der